

Josef Berghold

Das Unbehagen in der Globalisierung¹

Thema dieses Beitrags sind die großen historischen Trends zu einer zunehmenden objektiven Interdependenz und Vernetzung auf planetarer Ebene, die damit einhergehenden psychologischen Herausforderungen und die Widerstände bzw. Abwehrmechanismen, die gegen diese Herausforderungen mobilisiert werden.

Unabhängig von der neueren öffentlichen Hochkonjunktur des Begriffs der "Globalisierung" – der dabei überwiegend in einer mit marktwirtschaftsradikaler Ideologie aufgeladenen Bedeutung ge- bzw. missbraucht wird – handelt es sich bei den in Frage stehenden Prozessen unzweifelhaft um Entwicklungen, die bereits sehr weit zurückreichen. Unter den verschiedenen (mir bekannten) Theorien über ihre historischen Wurzeln scheinen mir diejenigen am überzeugendsten, die ihre Anfänge um den Beginn der europäischen Neuzeit ansetzen (Marx, Wallerstein, Morin²). Edgar Morin (in "Heimatland Erde"³) argumentiert konkreter für das Jahr 1492 (Kolumbus' Entdeckung Amerikas) als jenem emblematischen Wendepunkt, ab dem die Entwicklung eines "planetaren Bewusstseins" immer deutlicher Form annimmt – nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer zunehmend zu greifen beginnenden "Expansions-Zwangs-Logik" des modernen Kapitalismus. Im Vergleich dazu waren die Verbindungen und das gegenseitige Wissen z.B. zwischen den Hochkulturen bis dahin überwiegend noch sehr fragmentarisch und ungemein langsam gewesen.

Insgesamt scheint es sinnvoll, drei große historische Ansätze der Globalisierung anzunehmen: 1.) ab 1492; 2.) ab dem späteren 19. Jahrhundert; und 3.) im Laufe der letzten zwei, drei Jahrzehnte (insbesondere aber seit 1989).

Das spätere 19. Jahrhundert hat eine massive Beschleunigung der langfristigen Globalisierungstrends gebracht: u.a. durch die damaligen großen Revolutionen des Transport- und Kommunikationswesens, die starke Verbreitung internationalistischer Ideen und Bewegungen oder auch durch den damals einsetzenden Kolonisierungswetlauf um die ganze Erde. Die vergangenen Jahrzehnte haben schließlich eine neuerliche Zuspitzung bzw. eindeutig den bisherigen Höhepunkt gebracht: eine entscheidende Rolle spielen dabei unzweifelhaft die immer rasanteren Innovationschübe in der Computertechnologie, der Digitalisierung der Information, der elektronischen Datenübermittlung, der Telefonie u.ä.m. Im Zusammenhang mit dem rasanten Anstieg der internationalen Arbeitsteilung (u.a. über "outsourcing"), der "Transnational Corporations" (TNCs), der internationalen Finanzmärkte, der international tätigen NGOs, der Zahl und Bedeutung internationaler Organisationen wie der UNO – und besonders auch seit dem Ende des Kalten Krieges – verlieren die

¹ Dieser Text beruht auf einem Referat für die Gesellschaft für Psychoanalyse - Sigmund Freud-Archiv Innsbruck / Brixen, 13. Oktober 2004.

² vgl. Beck (1997), S. 44.

³ Morin & Kern (1993).

Nationalstaaten zunehmend mehr von ihrer (durch den Westfälischen Frieden von 1648 begründeten) Souveränität und ihrem Handlungsspielraum auf der globalen Arena – und damit auch ihre relative Abgeschlossenheit: wir sind "unterwegs zu den Gesellschaften der dünnen Wände".⁴ Daneben sind es auch die dramatischen Krisenwahrnehmungen – wie etwa von Ulrich Beck in "Risikogesellschaft"⁵ dargestellt – die sich aus den existenziellen Bedrohungen durch Massenvernichtungswaffen und Entgleisungen der ökologischen Gleichgewichte ergeben, die das Bewusstsein einer globalen Schicksalsgemeinschaft wachsen lassen.

Als Reaktion auf die drei großen Wellen der Globalisierung können jeweils spezifische unbewusste (und bewusste) Widerstände bzw. Abwehrhaltungen angenommen werden, die gegen eine Anerkennung der zunehmenden globalen Interdependenz (und deren psychologische Implikationen) mobilisiert wurden (bzw. auch heute noch werden). Gerade in Zeiten stark zunehmender Interdependenz kommt es demzufolge auch zu einer massiven Zunahme irrationaler Gegenbewegungen der Verweigerung und Verleugnung (abgesehen von sicherlich *auch* nahe liegenden Reaktionen, die von sinnvoller Sorge über bestimmte belastende Begleiterscheinungen motiviert waren bzw. sind). Ein spezifischer Abwehrmechanismus, der in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit verdienen dürfte, ist der der *Reaktionsbildung* (bzw. auch der Verkehrung der Wirklichkeit ins Gegenteil) – charakterisierbar als ein zwanghaftes Betonen (d.h. ein besonders "dickes Auftragen") des genauen Gegenteils dessen, was die betreffenden Menschen unterschwellig spüren und erkennen, sich aber soweit nur möglich nicht bewusst eingestehen wollen. (Selbstverständlich meine ich nicht, dass dieser Deutungsansatz allein ausreichen würde, entsprechende historische Phänomene verständlich zu machen; ich postuliere lediglich, dass er sie *mit* erklären helfen kann.)

Im Hinblick auf die erste Welle (ab 1492) kann man etwa die radikale Abwertung, Unterwerfung und Vernichtung der neu entdeckten (oder jedenfalls nunmehr näher entdeckten) Völker und Kulturen durch die europäischen Eroberer in diesem Lichte betrachten – d.h. im Sinne einer Reaktionsbildung gegen die Anerkennung der relativen Kleinheit, Unterentwickeltheit und geringen Bedeutung, die das christliche Europa innerhalb des sich schnell auf den Erdball erweiternden Horizonts bekommen musste. Horizonterweiterung impliziert u.a. einen unter Umständen sehr schmerzhaften Verzicht auf narzisstische Größen- und Wichtigkeitsfantasien – wogegen man sich eben durch Ignorieren oder Abwerten der weiteren äußeren Welt recht nachhaltig zur Wehr setzen kann.

Ein gutes Beispiel dafür liefert etwa die politische Satire "Gullivers Reisen" von Jonathan Swift, in der an einer Stelle sehr treffend die strikte Weigerung der Bewohner – und besonders der Gelehrten – der Insel Lilliput dargestellt wird, Gullivers Information Glauben zu schenken, dass es außerhalb des eigenen Umkreises noch eine größere Welt mit anderen so riesenhaften Menschen wie Gulliver gebe: "Denn was Eure Behauptung betrifft, dass es noch andere Reiche und Staaten in dieser Welt gibt, die von ebensolchen menschlichen Kreaturen bewohnt werden wie Ihr, so sind unsere Philosophen da doch ganz anderer Meinung. Sie nehmen an, dass Ihr

⁴ Sloterdijk (1999), S. 995-1005.

⁵ Beck (1986).

vom Mond oder von irgendeinem Stern kommt, denn es steht doch wohl fest, dass auch nur hundert Sterbliche von Eurem Umfang in kurzer Zeit alle Früchte und alles Vieh in den Gebieten Seiner Majestät vertilgen würden. Außerdem berichtet unsere nunmehr sechstausend Monate umfassende Geschichte von keinen anderen Reichen außer Lilliput und Blefuscu."⁶

Im Hinblick auf die zweite Welle kann man vor allem die Entwicklung von Nationalismus und Rassismus – die überwiegend erst im späteren 19. Jahrhundert die meisten uns heute noch geläufigen Konturen angenommen haben – (auch) unter einem solchen Gesichtspunkt interpretieren, wie in teilweise vergleichbarer Weise auch (im Hinblick auf unsere aktuelle dritte Welle) den Aufschwung ethno-nationalistischer Strömungen, einer fremdenfeindlichen Festungs- und Entsolidarisierungsmentalität u.ä. m. Der Balkanisierungstrend, der mit der derzeitigen Globalisierungswelle einhergeht, kann in gewisser Weise auch als Fortsetzung einer im 19. Jahrhundert einsetzenden Entwicklung des "Nations-Denkens" gesehen werden, die in glatt entgegen gesetzter Richtung zur objektiven Zunahme der globalen Interdependenzen verläuft (wie dies etwa Eric Hobsbawm in "Nationen und Nationalismus" aufzeigt). Seit Giuseppe Mazzini 1857 seine berühmte Europa-Karte gezeichnet hatte – in der er ca. zwölf Nationalstaaten ins Auge fasste (die nicht kleiner sein sollten als eine angenommene "Schwelle" der Funktionsfähigkeit) –, wurden nach und nach immer mehr (d.h. immer kleinere) Nationen gebildet bzw. erfunden: Im Gefolge des Ersten Weltkriegs waren es bereits 27, während 1980 in einer Untersuchung von Jochen Blaschke allein in Westeuropa bereits 42 "nationale Einheiten" aufgezählt werden konnten (d.h. sowohl Nationalstaaten als auch Volksgruppen u.ä., die dem Anspruch verschiedener Bewegungen nach als eigene Nationalitäten anerkannt werden sollten)...⁷

Angesichts dieser großen Widerstandstendenzen gegen ein Heraustreten aus provinzieller Enge hin zu "dünnwandigen" Gesellschaften (bzw. zum Abbau von "starkwandigen Abschottungen" gegen die äußere Welt) stellt sich naheliegenderweise die Frage nach den wesentlichen psychologischen Herausforderungen, die bei einer Öffnung von provinziell orientierten Lebensinteressen auf weitere (letztlich globale) Räume zu gewärtigen sind. Diese Herausforderungen können (soweit ich sie bisher andenken konnte) ansatzweise unter sechs Hauptgesichtspunkten gefasst werden: 1.) einer Überwindung inzestuöser "Objektbesetzungen"; 2.) einer Anerkennung zunehmender Komplexität und Interdependenz; 3.) eines Verzichts auf Größen- und Allmachtsillusionen; 4.) eines Verzichts auf narzisstische Allwichtigkeitsillusionen; 5.) einer zunehmenden Offenheit für innere Triebkonflikte; und 6.) eines Verzichts auf Feindbilder.

⁶ Swift (1726), S. 62.

⁷ vgl. Hobsbawm (1990).

Literaturangaben

- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1986).
- Beck, Ulrich (1997): Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus — Antworten auf Globalisierung (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1999).
- Hobsbawm, Eric J. (1990): Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780 (Campus, Frankfurt/M. / New York 1992).
- Morin, Edgar / Kern, Anne Brigitte (1993): Heimatland Erde. Versuch einer planetarischen Politik (Promedia, Wien 1999).
- Sloterdijk, Peter (1999): Sphären. Makrosphärologie, Band II: Globen (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1999).
- Swift, Jonathan (1726): Gullivers Reisen. (Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin / Darmstadt / Wien o.J.)